

Die Mehrzahl von **HEIMAT**





Was ist youngcaritas?

youngcaritas ist die Jugendplattform der Caritas und richtet sich an junge Menschen im Alter von 13-27 Jahren. youngcaritas unterstützt soziales Engagement und bietet vielfältige Möglichkeiten für ein aktionsbezogenes Ehrenamt.

Melde Dich bei uns, wenn du eine Idee hast und Unterstützung brauchst oder bei einer Aktion mitmachen möchtest. Bei youngcaritas kannst du dich so engagieren, wie es zu deinem Leben passt.

Infos findest du unter: www.youngcaritas.de





Inhalt

Vorwort	Seite 2
Kinderhymne	Seite 3
A) AUFWÄRMEN UND KENNENLERNEN	
1) Mein lieber, lieber Nachbar	Seite 4
2) Hallo Welt	Seite 5
B) EINSTIEG INS THEMA: Die Mehrzahl von Heimat?	
3) Heimat - eine erste Definition	Seite 6
4) Was ist Heimat?	Seite 7
5) Meine Heimat	Seite 8
6) Film: „Die Mehrzahl von Heimat“	Seite 9
C) GRUPPENBILDUNG: Ich, Wir und die Anderen	
7) Dabei sein ist alles?	Seite 10
8) Andere Länder, andere Regeln/Eine Missverständnis-Geschichte	Seite 12
9) Werte, Normen, Regeln/Die Versteigerung	Seite 14
D) VORURTEIL, STEREOTYP, KLISCHEE: Schubladen im Kopf	
10) Das Mal-Knick-Spiel	Seite 16
11) Unterwegs mit „Plan B-Adventure-Airlines“	Seite 18
E) AKTIONSIDEEN	
12) Wegweiser	Seite 20
13) #PlatzfürToleranz	Seite 21
14) Fotoausstellung	Seite 22
15) Heimatsuppe - die Schnippelparty	Seite 23
Glossar	Seite 24



Vorwort

Viele Menschen auf der Welt müssen ihren Wohnort verlassen. Sie fliehen vor Krieg, Verfolgung, Hunger oder anderen unmenschlichen Lebensbedingungen. Wir haben uns die Frage gestellt: Warum wird dennoch das Wort „Heimaten“ - die Mehrzahl von Heimat - so selten gebraucht? Ist der Begriff Heimat nur auf den Geburtsort bezogen? Ist es der Ort, an dem wir mehrheitlich unsere Kindheit verbracht haben...oder müssen wir unsere Heimat erst finden? Gibt es überhaupt eine Mehrzahl von Heimat? Was macht den deutschen Begriff „Heimat“ aus? Was unterscheidet ihn von anderen Übersetzungen?

Der Duden beschreibt Heimat als:

„Land, Landesteil oder Ort, in dem man [geboren und] aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend).“

Heimat ist also mehr als nur das Vater- oder Mutterland.

Die Zusammenfassung der vorliegenden Spiele, Übungen und Aktionsideen sind durch Eindrücke bei einem Filmprojekt mit Jugendlichen entstanden, die vor ca. zwei Jahren neu nach Deutschland gekommen sind. Zusammen mit youngcaritas haben sie sich mit dem Thema Heimat auseinandergesetzt.

Die Übungen und Aktionsideen sind für Gruppen der Altersspanne 13-27 zusammengefasst und entwickelt worden und sind eine Ideensammlung, die weitergegeben, benutzt und verändert werden darf. Wir wollen Anregungen geben, wie man sich mit dem Thema Heimat beschäftigen kann. Nur so kann die Angst vor dem Fremden genommen und die eigenen Definition von Heimat entwickelt werden. Die Aktionsideen sollen inspirieren, wie man aktiv dazu beitragen kann, dass Menschen sich treffen und kennenlernen, um einem gemeinsamen Heimatgefühl näher zu kommen.



Kinderhymne

Bertolt Brecht

1. Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Daß ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

2. Daß die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

3. Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

4. Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's
Und das Liebste mag's uns scheinen
So wie andern Völkern theirs.



Bertolt Brecht schrieb die Kinderhymne im Jahr 1950 als einen Gegenentwurf zur deutschen Nationalhymne, die in seinen Augen von den Nationalsozialisten missbraucht worden war. Hanns Eisler vertonte das Gedicht; die Kinderhymne lässt sich jedoch auch auf die Melodie der deutschen Nationalhymne und der Hymne der DDR singen. Auch im Text gibt es viele Parallelen und Anspielungen.



A) Aufwämen und Kennenlernen

1) Mein lieber, lieber Nachbar

Material: Stuhlkreis
Zeit: 10 Minuten

Spielablauf:

Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis. Eine Person hat keinen Stuhl und steht in der Mitte und nominiert nun eine sitzende Person im Stuhlkreis. Diese behauptet nun, eine Gemeinsamkeit mit ihrer/ihrer linken oder rechten Nachbar/in zu haben (Beispiel: Wir hören gerne Rockmusik). Die Nachbarin/der Nachbar stimmt der Behauptung zu oder lehnt sie ab.

Die Behauptung stimmt: Die Nachbarin/ der Nachbar muss aufstehen und in den Kreis gehen. Die im Kreis stehende Person darf sich hinsetzen.

Die Behauptung stimmt nicht: Es muss diejenige Person aufstehen, die die Behauptung in den Raum gestellt hat. Zudem müssen nun alle Mitspieler/innen aufstehen, die der Behauptung ebenfalls zustimmen.

Nun müssen alle (auch die Person in der Mitte) miteinander die Plätze tauschen bzw. einen Platz finden. Wer keinen Platz mehr bekommt, geht in die Mitte.

(Quelle: youngcaritas Deutschland)





Hallo Welt

Material: Karteikarten mit Begrüßungsritualen
Zeit: 10 Minuten



Vorbereitung: Schreibe die Begrüßungsrituale auf die Karteikarten. Achte darauf, dass Du jedes Ritual zweimal aufschreibst (> überlege vorher, wie viele Leute mitmachen). Handelt es sich um eine ungerade Anzahl, spielst Du als Anleiter/in auch mit, so dass eine gerade Teilnehmerzahl entsteht.

Alle Teilnehmenden bekommen eine Karte mit einem Begrüßungsritual, das sie nicht den Anderen zeigen. Nun gehen alle im Raum umher und begrüßen die Anderen mit ihrem jeweiligen Ritual. Haben sich zwei Partner mit dem selben Ritual gefunden, setzen sie sich nebeneinander in den Stuhlkreis. Achtung: achtet immer auf die Grenzen Eures Gegenüber. Die Rituale können auch nur angedeutet werden.

Begrüßungsrituale:

Kupfer-Eskimos: Faustschlag gegen Kopf und Schulter

Eipo auf Neuginea: Schweigen

Dani auf Neuginea: minutenlanges Umarmen und Tränen der Rührung und Erschütterung

Loango: Händeklatschen

Assyrer: ein Kleidungsstück hergeben

Deutsche: Händeschütteln

Inder: Handflächen aneinanderlegen, vor den Körper halten und sich leicht verbeugen

Lateinamerikaner: Den Kopf auf die rechte Schulter des Partners, drei Schläge auf den Rücken - dann Kopf auf die linke Schulter des Partners, drei Schläge auf den Rücken

Mongolen: Sich gegenseitig die Wangen beriechen und sich mit den Nasen berühren und reiben

Der „Buddy-Gruß“: umarmt euch und klopft euch herzlich mit einer Hand auf den Rücken

Der kreative Gruß: überlege dir bei jeder Begrüßung etwas Neues

Der coole Gruß: verschränke die Arme und nicke deinem Gegenüber mit dem Kopf zu

Der geheime Gruß: zwinkere aus der Ferne deinem Gegenüber leicht mit einem Auge zu

High-Five: na was wohl? Natürlich ein High-Five Handschlag



B) EINSTIEG INS THEMA: Die Mehrzahl von Heimat?

3) Heimat - eine erste Definition

Material: Karteikarten, Stifte
Zeit: 5 Minuten

Vorbereitung:

Alle Teilnehmenden bekommen eine Karteikarte. Jede/r schreibt nun auf, was seine/ ihre „Heimat“ ist. Nun werden die Karten verdeckt, bis sie später gemeinsam angeschaut werden (siehe Punkt 5).

Achtung: Bei dieser Aufgabe gibt es keine richtigen und falschen Antworten. Diskutiert also nicht, wie die Aufgabe wohl gemeint ist, sondern schreibt das auf, was euch als erstes einfällt.

>>> Das sagt der Duden zum Thema „Heimat“

1. Land, Landesteil oder Ort, in dem man (geboren und) aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt (oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend)
2. Ursprungs-, Herkunftsland eines Tiers, einer Pflanze, eines Erzeugnisses, einer Technik o. Ä.



4) Was ist Heimat?

Material: eine Tafel/ Pinnwand, Stifte, Klebepunkte, Karteikarten, Klebeband

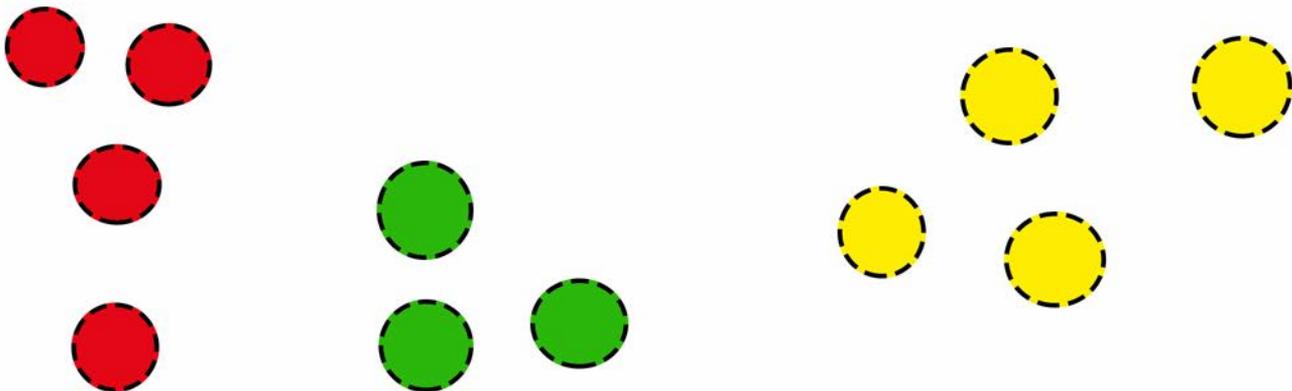
Zeit: 30 Minuten

Spielablauf:

Verteilt Karteikarten an alle Teilnehmenden. Nun sammelt ihr Begriffe, die ihr mit „Heimat“ verbindet. Versucht wegen der Übersichtlichkeit möglichst Schlagwörter festzuhalten und keine ganzen Sätze. Alle notieren so viele Schlagwörter, wie ihnen einfallen. Sammelt nun alle Begriffe und hängt sie an die Pinnwand oder Tafel. Clustert die Begriffe, indem ihr verwandte, gleiche oder ähnliche Schlagworte nebeneinander hängt.

Nun bekommen alle Teilnehmenden jeweils drei Klebepunkte. Jede/r klebt seine Punkte zu den Begriffen, die er oder sie am wichtigsten findet. Dabei können jeweils drei verschiedene Begriffe mit jeweils einem Punkt gewählt, oder mehrere Punkte zu einem Begriff geklebt werden.

Schaut euch das Ergebnis an und formuliert eine Definition von „Heimat“!





5) Meine Heimat

Material: Eure Karteikarten aus Punkt 3
Zeit: 10 Minuten

Spielablauf:

Schaut euch nun an, was ihr zu Beginn auf eure Karteikarten geschrieben habt. Wo ist eure Heimat? Wahrscheinlich haben viele von euch einen Ort als ihre Heimat notiert. Wahrscheinlich ist Heimat aber auch noch viel mehr, etwa Geruch, ein Geschmack, Freunde, schöne Erlebnisse und Erinnerungen. Nachdem ihr eben eine Definition von Heimat formuliert habt, überlegt nun, ob ihr eure Aussage auf der Karteikarte verändern oder ergänzen wollt?

>>> **Lena Inowlocki** ist Professorin im Fachgebiet "Gesellschaft und Persönlichkeit mit dem Schwerpunkt Familien- und Jugendsoziologie und Migrationsbiografien" an der Frankfurt University of Applied Sciences. Nach ihrer Definition ist Heimat nicht in erster Linie eine geografische Festlegung. Wo jeder Mensch geboren ist, ist fast egal. Ein Gefühl von Heimat vermitteln uns Erfahrungen, Kontakte mit Menschen, Erlebnisse etc. „Heimat“ kann also losgelöst von einem festen Ort entstehen.

Im Film kommt Frau Inowlocki auch zu Wort...



6) Film „Die Mehrzahl von Heimat“

Material: Der Film

Zeit: 25 Minuten (inkl. Bearbeitung)

Schaut euch den Film an.

Download: www.youngcaritas.de/Heimat



>>>Die jungen Menschen, die den Film „Die Mehrzahl von Heimat“ gedreht haben, haben ebenfalls für sich eine Definition von „Heimat“ gefunden. Dafür haben sie die gleiche Methode angewendet wie ihr in der Übung „Was ist Heimat?“. Vier Schlagworte waren dabei für viele in der Klasse besonders wichtig: Familie, Religion, Zukunft, Freiheit.

Entstanden ist der Film im Sommer 2016 mit 20 Schüler/innen einer Frankfurter Schulklasse. In dieser Klasse werden Jugendliche aus anderen Ländern betreut, die aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland gekommen sind: Flucht, Umzug der Eltern wegen eines neuen Arbeitsplatzes, Familiennachzug etc. Allen gemeinsam ist, dass sie das Land, in dem sie bisher gelebt haben, verlassen haben. Neben der Vorbereitung auf einen Schulabschluss und die Heranführung an das Berufsleben, steht der Spracherwerb in dieser Klasse im Vordergrund

??? Vergleicht nun eure wichtigsten Schlagworte aus Punkt 5 mit denen der Schülerinnen und Schüler aus dem Film. Seid ihr zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen? Oder habt ihr ganz neue Schwerpunkte gesetzt?



C) GRUPPENBILDUNG: Ich, Wir und die Anderen

7) Dabei sein ist alles?

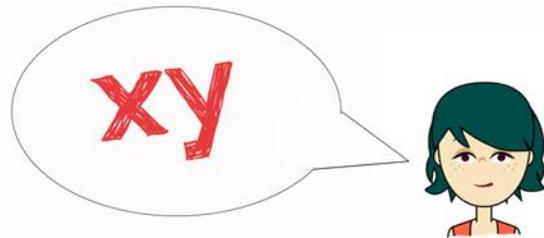
Material: Zettel mit Aussagen für alle Schüler/innen (um Papier zu sparen, können 2 Leute in einen Zettel schauen).

Zeit: 20 Minuten

Vorbereitung:

Zuerst ergänzt du die unten stehenden Aussagen und ersetzt „XY“ mit der jeweiligen Schule etc. Alle Teilnehmenden sitzen auf ihren Plätzen. 2-3 Personen übernehmen die Aufgabe der Ratenden. Bevor das Spiel erklärt wird, verlassen sie den Raum. Alle bekommen zu zweit einen Zettel, auf dem folgende Aussagen stehen:

- 1.) Ich bin SchülerIn der XY-Schule
- 2.) Ich bin ein Schüler (männlich)
- 3.) Ich bin eine Schülerin (weiblich)
- 4.) Ich bin blond
- 5.) Ich bin im Wahlkurs XY
- 6.) Ich trage heute Jeanshosen
- 7.) Ich bin Fan des Fußballvereins XY
- 8.) Ich wurde in Deutschland geboren



Spieleablauf:

Nun werden die Ratenden hereingerufen. Zuerst stehen alle Teilnehmenden auf, auf die die erste Aussage zutrifft. Die Anderen, auf die die Aussage nicht zutrifft, bleiben sitzen. Aufgabe der Ratenden ist nun herauszubekommen, welche Gemeinsamkeit die Stehenden haben. Dabei dürfen die Ratenden ansagen, wann und wie häufig welche Gruppierungen aufstehen sollen (z.B. „Alle, auf die die Aussage drei zutrifft, stehen auf“). Um Hilfestellung zu geben, darf die Gruppe auf Fragen der Ratenden mit „ja“ oder „nein“ antworten. Ist das Merkmal der Gruppe erraten, geht es mit der zweiten Aussage weiter.



Kommt miteinander ins Gespräch:

- Wie setzen sich Gruppen zusammen?
- * es gibt Gruppen, die zufällig entstanden sind (z.B. Geschlechtergruppen)
- * es gibt Wahlgruppen (z.B. Cliques)
- * manche Gruppen basieren auf einem gemeinsamen Interesse (Fan eines Fußballvereins)
- * nicht alle Gruppen brauchen ein "Wir-Gefühl" (z.B. die "Gruppe der Blondinen"). Bei anderen Gruppen ist es wichtig, dass es einen Zusammenhalt gibt (z.B. bei der Klassengemeinschaft).
Bei manchen ist es unablässig, sich „mittendrin“ zu fühlen (z.B. bei Fanclubs).
- * welche weiteren Gruppen fallen euch ein, bei denen es wichtig ist, dass man "dazugehören" kann (Bspw. Familie, Freundescliques...)?
- * Wie wichtig ist es, sich in dem Land, in dem man lebt, "zu Hause" zu fühlen und zur Gruppe dazuzugehören?

>>> Um aus einer losen, vielleicht zufälligen Ansammlung von Menschen eine Gruppe zu bilden, braucht man gemeinsame Werte und Regeln, die speziell für diese Menschen gültig sind. Indem ein potenzieller Teilnehmer die Regeln kennenlernt und anerkennt, kann er Teil der Gemeinschaft werden. Manche Werte sind nicht verhandelbar, andere Werte können verhandelt werden.

??? Welche Werte und Regeln gelten in den am Anfang genannten Gruppen?

Mögliche Regeln für eine Gruppengemeinschaft sind:

- alle treffen sich regelmäßig
- es gibt bestimmte Rituale (z.B. bei der Begrüßung oder Verabschiedung)
- es gibt wichtige Regeln, die aufgeschrieben werden, an die sich alle halten müssen
- es gibt unausgesprochene Regeln, die alle kennen
- alle sprechen eine „gemeinsame Sprache“
- alle tragen ähnliche Kleidung
- alle haben die gleichen Rechte



8) Andere Länder, andere Regeln / Eine Missverständnis-Geschichte

Material: die Missverständnis-Geschichte

Zeit: 15 Minuten

Lest zusammen die Geschichten:

>>> Herr M. ist vor kurzem aus einem anderen Land nach Frankfurt gezogen. Seit zwei Wochen lebt er nun in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Herr M. backt Kuchen, denn bald werden die Nachbarn klingeln und sich vorstellen...

Herr B. wohnt seit vielen Jahren ebenfalls in diesem Mehrfamilienhaus. Als er bemerkt, dass neben ihm jemand Neues eingezogen ist, backt er einen Kuchen, denn bald wird der neue Nachbar klingeln und sich vorstellen...

Würde man Herrn M. und Herrn B. zwei Wochen später fragen, wie sie ihren Nachbarn finden, würden beide wohl sagen: „Unhöflich!“

>>> Ein Schmetterling trifft eine Katze. „Hey, du da!“, ruft der Schmetterling. „Du liegst schon den ganzen Vormittag in der Sonne und schläfst.“ „Was soll ich zu dieser Tageszeit sonst tun?“, fragt die Katze und räkelt sich. „Wenn die Sonne scheint muss man elegant Nektar in den Blütenkelchen trinken, bevor sie sich in der Dämmerung schließen und nicht faul rumliegen.“ „Du hast ja keine Ahnung“, antwortet die Katze, „Essen muss man in der Dunkelheit jagen und fangen. Nur so macht es Spaß.“ „Das ist ja barbarisch“, empört sich der Schmetterling. „Es ist doch viel schöner, fröhlich im Sonnenschein von einer hübschen Blüte zur nächsten zu flattern.“ Die Katze dreht sich auf den Rücken und murmelt: „Eingebildeter Schnösel!“ - Sofort kontert der Schmetterling: „Ungebildetes Raubtier.“ Und schon sind beide in den schönsten Streit verwickelt.

??? Warum entsteht ein Konflikt?

??? Was hätte man tun können, um den Konflikt zu verhindern?

??? Wer hat Schuld am Konflikt?

Tipp: Die beiden Geschichten können auch als kleines improvisiertes Theaterstück gespielt werden



>>> Theorie der sozialen Identität = Die Theorie der Sozialen Identität verweist darauf, dass Menschen ihr Selbstkonzept und ihre Identität unter anderem aus ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen ableiten. Darum streben Menschen danach, eine soziale Identität zu entwickeln, die a) möglichst deutlich definiert und b) möglichst positiv ist. Aus diesem Grunde sind sie darum bemüht, ihre eigene Gruppe von anderen Gruppen abzugrenzen, indem der eigenen Gruppe spezifische positive Eigenschaften, fremden Gruppen hingegen negative Eigenschaften zugeschrieben werden.

Um die Definitionen und Unterschiede der Begriffe deutlicher zu machen, soll ein Austausch angeregt werden. Folgende Fragen können dabei helfen, die Unterschiede zwischen Stereotyp, Vorurteil, Diskriminierung und Ethnozentrismus deutlicher zu machen:

Stellt euch vor ihr würdet in die Türkei ziehen, weil eure Eltern dort einen sehr guten Job gefunden haben. Und dann würde man von euch verlangen, dass ihr kein Weihnachten dort feiern sollt, weil es in diesem Land und im Islam, der am meisten vertretenen Religion in der Türkei, kein Weihnachten gibt. Wie würdet ihr das finden? (Soziale Identität)

Stellt euch vor, jemand im Ausland würde von euch denken, dass ihr den ganzen Tag nur Brezeln und Bratwurst esst, nur weil ihr aus Deutschland kommt. Was würdet ihr dieser Person sagen? Stimmt das? (Stereotyp)

Stellt euch vor, jemand aus dem Ausland, der euch nicht kennt, würde von euch denken, dass ihr sehr pessimistisch, rechthaberisch oder arrogant seid, weil ihr aus Deutschland kommt. Findet ihr das in Ordnung? Hat er Recht? (Vorurteil)

Stellt euch vor, jemand will nicht mit euch befreundet sein, nur weil ihr aus Deutschland kommt oder ihm eure Augenfarbe nicht gefällt. Wie würdet ihr euch fühlen? (Diskriminierung)

Stellt euch vor, ihr fahrt in ein fremdes Land, in dem die meisten Menschen eine andere Religion als ihr haben. Dort würde euch jemand das Gefühl geben, er würde an den richtigen Gott und ihr an den falschen Gott glauben? Fändet ihr das in Ordnung? (Ethnozentrismus)

Tipp: werft einen Blick ins Glossar am Ende
(Quelle: youngcaritas Köln)



9) Werte, Normen, Regeln / Die Versteigerung

Material: 2,50€ in Centmünzen für jede der drei Gruppen, eine Tafel / Pinnwand

Zeit: 30 Minuten

Was braucht man, damit aus einer losen und vielleicht zufälligen Ansammlung von Menschen eine Gruppe wird? Oft gelten besondere, gemeinsame Regeln und Werte, die speziell für diese Gruppe gültig sind. Indem ein potenzieller Teilnehmer die Regeln und Werte kennenlernt und anerkennt, kann er Teil der Gemeinschaft werden. Manche Werte sind nicht verhandelbar, andere Werte können gelten, müssen dies aber nicht zwingend und immer. In manchen Gruppen sind bestimmte Werte wichtig, die in anderen Gruppen wiederum gar keine Rolle spielen, oder sogar hinderlich sind.

Werte:

- Regeln und Abmachungen gelten für alle
- alle dürfen gleichberechtigt mitbestimmen
- eine gemeinsame Sprache
- Verantwortung für die Gruppe übernehmen
- Rücksicht auf Schwächere nehmen
- Spaß haben
- Freundschaft
- Toleranz gegenüber anderen Gruppenmitgliedern
- Toleranz gegenüber Nicht-Mitgliedern
- Solidarität
- „Einer für alle, alle für einen.“
- Gleichberechtigung von Männern und Frauen / Jungen und Mädchen
- Pünktlichkeit
- Individualität
- „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“
- Eine Person bestimmt, die Anderen machen mit
- alle dürfen mitbestimmen

zum Ersten zum
Zweiten und....



Vorbereitung:

Teilt euch in drei Gruppen auf. Eine Gruppe vertritt eine fiktive Freundesclique, eine andere Gruppe eine Schulklasse (inklusive Lehrer/innen), die letzte Gruppe unsere Gesellschaft. Eine Person ist der Auktionator. Jede Gruppe bekommt 2,50€ in Centmünzen. Der Auktionator schreibt die Werte an die Tafel / heftet sie an die Pinnwand und erklärt bei Bedarf kurz, was damit gemeint sein kann.

Spielablauf:

Zuerst besprechen sich die einzelnen Gruppen: Welche Werte sind für sie (Freundesclique, Schulklasse, Gesellschaft) besonders wichtig? Welche müssen unbedingt ersteigert werden? Welche sind nicht wichtig? Nun preist der Auktionator die einzelnen Werte der Reihe nach an und fordert die Gruppen auf, diese zu erwerben. Am besten gibt er ein Startgebot vor (z.B. 2 Cent) und die Gruppen bieten. Die Gruppe mit dem höchsten Gebot erhält den Wert. Sind alle Werte versteigert oder möchte keiner mehr auf die übriggebliebenen Werte bieten, schauen sich alle das Ergebnis an:

- ???** Konnten alle die Werte, die der Gruppe am wichtigsten sind, ersteigern? Was fehlt?
- ???** Wie war die Diskussion im Vorfeld? Waren sich alle schnell einig, welche die unabkömmlichen Werte für ihre Gruppe sind? Wo gab es Meinungsverschiedenheiten?
- ???** Worin unterscheiden sich die wichtigen Werte für eine Freundesclique, eine Schulklasse und unsere Gesellschaft?

>>> Durch gemeinsame Werte, Interessen, Regeln und Normen entsteht eine Gruppe. Dennoch wird in unserer demokratischen Gesellschaft auch Wert auf Pluralismus gelegt. Das bedeutet, dass unterschiedliche Meinungen, Ziele oder Interessen als Bereicherungen angesehen und respektiert werden.



D) VORURTEIL, STEREOTYP, KLISCHEE: Schubladen im Kopf



10) Das Mal / Knick Spiel

>>> Was ist der Unterschied zwischen Vorurteilen, Klischees und Stereotypen?
Werft einen Blick ins Glossar im Anhang!

Material: Stifte und Papier für alle, Karteikarten
Zeit: 30 Minuten

Vorbereitung:

Schreibt folgende Begriffe auf Karteikarten: Däne/ Russe/ Chinese/ Tussi/ Wohnungsloser/
Oma/ Baby/ Koch/ Clown

Spielablauf:

Verteile nun die Karteikarten so, dass möglichst wenige Personen die gleichen Begriffe wie ihre Sitznachbarn haben (Es ist aber auch nicht schlimm, wenn es sich doppelt). Alle haben einen Stift und ein Blatt Papier. Schaut euch die Begriffe an, ohne dass die Nachbarn sehen, was auf den Karten steht. Nun malt ihr den Begriff oben auf das Papier (Achtung: Nicht zu groß malen). Sind alle mit diesem Schritt fertig, werden die Zettel an die jeweiligen Sitznachbarn im Uhrzeigersinn weitergegeben. Diese überlegen nun, was dort gemalt ist und schreiben dieses als Wort unter das Gemalte. Nun knicken alle das Gemalte nach hinten um, so dass nur der geschriebene Begriff zu sehen ist. Jetzt wird der Zettel wieder im Uhrzeigersinn weitergegeben und der Begriff wird von den Sitznachbarn wieder gemalt (Das, was zu allererst gemalt wurde, ist jetzt natürlich nicht mehr sichtbar). Weiter geht's: Geschriebenes am oberen Rand des Blattes umknicken und weitergeben. Jetzt sieht man wieder nur das Gemalte, so dass geschrieben werden kann. Das Spiel endet, wenn der Erste das Blattende erreicht hat. Jetzt falten alle die Blätter auf und schauen, wie sich der ursprüngliche Begriff verändert hat.

??? Schaut euch nun an, welche Begriffe sich stark verändert haben? Welche sind direkt erkannt und treffsicher gezeichnet worden? Warum?

16 ??? Seid ihr Klischees auf den Leim gegangen? Haben euch die Klischees hier vielleicht geholfen?





11) Unterwegs mit „Plan B-Adventure-Airlines“

Material: Die Passagierliste

Zeit: 20 Minuten

Vorbereitung:

Drucke die Personenbeschreibungen auf der Passagierliste pro Name auf ein DIN A4 Papier und verteile sie im Raum.

Juchhu, endlich Ferien, rein ins Flugzeug und ab in den Süden. Doch hoppla: Der Flieger ist schon gut besetzt und du musst dich und dein Handgepäck irgendwo dazwischen quetschen. Der nette Steward gibt dir die Passagierliste, damit du dich besser entscheiden kannst.

An Bord sind:

1. eine Polin, die kein Wort Deutsch spricht, aber einen Korb mit stinkendem Käse dabei hat.
2. ein grimmig dreinschauender amerikanischer Soldat, der in Wiesbaden stationiert ist.
3. ein Niederländer mit drei kleinen, schreienden Kindern.
4. ein blinder Russe, der von Beruf Heilpraktiker ist.
5. ein homosexueller Chinese, der einen Koffer mit Geld dabei hat.
6. eine HIV infizierte Vorstandschefin eines großen Automobilherstellers.
7. ein führender Politiker einer rechtspopulistischen Partei, der dir eine von seinen Tabletten gegen Reiseübelkeit anbietet.
8. eine reiche Afrikanerin, die kein Visum hat.
9. ein Exhibitionist.
10. eine sehr, sehr dicke Frau.
11. ein entlassener Häftling, der einen großflächigen Hautausschlag hat.
12. ein Jäger, der ein Gewehr dabei hat. Du bist dir nicht sicher, ob es geladen ist.

Nachdem sich alle Teilnehmer für einen Sitzplatz entschieden haben, reflektiert ihr: Warum habt ihr euch für euren jeweiligen Sitznachbarn entschieden? Was spricht für und was spricht gegen ihn? Seid ihr Vorurteilen auf den Leim gegangen (wahrscheinlich schon)? Hätte es eine bessere Strategie gegeben, einen Platznachbarn auszusuchen (wahrscheinlich eher schwierig...)?



>>> In unserem Alltag müssen wir jede Minute viele Entscheidungen treffen: Ziehe ich eine Regenjacke oder einen warmen Wintermantel an? Frage ich lieber die Omi oder den Typ im Anzug, ob sie mich in der Schlange an der Supermarktkasse vorlassen? Dabei denken wir häufig in Kategorien: „Karrieretypen denken nur an sich, darum lässt der Mann im Anzug mich niemals vor.“

Ohne solche Kategorisierungen wären wir unfähig, unseren Alltag zu meistern, denn zu viele Informationen müssten immer wieder aufs Neue verarbeitet und bewertet werden. Durch eine Stereotypisierung werden komplexe Situationen vereinfacht und bestimmte Merkmale generalisiert. Stereotype sind erst einmal wertneutral, Vorurteile sind meistens negativ besetzt.

Aus Erfahrung wissen wir: Regenwolke am Himmel bedeutet: besser Regenjacke anziehen. Bleibt der Regen dennoch aus, ist das egal. Schwierig wird es, wenn wir Menschen stereotypisieren. Wenn wir die „Schublade im Kopf“ zu schnell schließen, laufen wir Gefahr, Menschen mit Vorurteilen zu begegnen. Verzichten wir jedoch vollkommen auf eine Stereotypisierung, werden wir uns in unserem Alltag nicht mehr zurechtfinden.

Ihr könnt noch einen Schritt weiter gehen:

Stellt euch vor, das Flugzeug stürzt ab und ihr müsst euch auf Rettungsboote verteilen. Wen hättest du gerne in deinem Boot, um zusammen zu einer Insel zu rudern, wo ihr auf Rettung wartet? Vielleicht ändern sich deine Einschätzungen nun?



E) AKTIONSIDEEN

AUSSICHT

12) Wegweiser

Wo man sich auskennt, ist man gerne und ein Ort kann eine Heimat werden. Frankfurt mag auf den ersten Blick hässlich und grau erscheinen, doch es gibt hier viel mehr zu entdecken als die Zeil und den Zoo. Manchmal muss man auch einfach genauer hinsehen. Dass Frankfurt eine einmalige Skyline hat, liest man in jedem Reiseführer. Aber wo ist der perfekte Platz, um die Sonne an einem lauen Sommerabend hinter den Wolkenkratzern verschwinden zu sehen? Wo steht ein stets gefüllter Bücherkasten mit gutem, kostenlosen Lesestoff zum Mitnehmen? An welchen Tagen kommt man umsonst ins Museum?

Das kannst DU tun:

DU bist Frankfurt-Experte und kennst wie niemand anders die besten Insider-Tipps direkt vor deiner Haustür. Davon sollen Menschen, die sich noch nicht so gut auskennen, profitieren, damit sie sich bald so wohl in Frankfurt fühlen wie du.

Deine Tipps müssen irgendwie in die Öffentlichkeit gelangen. Das übernimmt youngcaritas für dich und postet sie auf www.youngcaritas.de/Wegweiser. Dafür musst du eine Mail an uns schreiben, in der du Deinen Tipp kurz beschreibst. Folgende Fragen solltest du beantworten:

- Was kann man erleben / sehen / bekommen / mitmachen?
- Wo genau gibt es das (je genauer, desto besser)?
- Wann genau findet das statt (bitte keine einmaligen Aktionen oder Projekte)?
- Warum ist das toll?

WICHTIG: Unser schönes Frankfurt soll sich jeder leisten können, darum sind Tipps, die wenig oder kein Geld kosten, natürlich „Gold wert“.

Mail: youngcaritas@caritas-frankfurt.de

So hilft youngcaritas dir und deiner Gruppe:

Wir kommen in deine Schulklasse, Firmgruppe, in dein Jugendhaus etc. und machen einen Workshop mit euch, in dem ihr eure eigene Definition von Heimat und sich zu Hause fühlen findet. Das kann in zwei Schulstunden passieren oder an einem Projekttag. Anschließend erarbeiten wir Insider-Tipps und posten sie direkt vor Ort auf die Homepage von youngcaritas.



13) #PlatzfürToleranz

Nur wer sich trifft, kann sich auch kennenlernen. Wer sich kennt, kann Toleranz und Akzeptanz für Andere aufbringen. Wer akzeptiert wird, kann sich zu Hause fühlen. Wie also bringen wir Menschen zusammen?

Das kannst du mit deiner Gruppe tun und youngcaritas hilft dir:

Wir bauen eine Bank für Toleranz – ja, richtig, eine Bank zum gemütlich draufsetzen. Holz, Bauplan, Werkzeug und Know-How bringt youngcaritas mit.

Nach dem Bauen planen wir eine Aktion, bei der wir mit Hilfe unserer Bank Menschen ins Gespräch bringen und für Respekt und Toleranz sensibilisieren können. Fotoaktion? Interviews? Smart-Mob? Alles möglich...

Eine #PlatzfürToleranz-Aktion kann parallel dazu mit einer schon gebauten Bank stattfinden, oder auch als ganztägiges Angebot, bei dem wir die Bank selbst bauen und dann an einem geeigneten Ort aufstellen.





14) Fotoausstellung

Auch durch Fotos kannst du Menschen zusammenbringen und über die verschiedenen Interpretationen und Ansichten über Heimat ins Gespräch kommen.

Das kannst du mit deiner Gruppe tun und youngcaritas hilft dir:

Einfach Fotos machen, von Dingen, Orten, Menschen..., die ihr mit Heimat verbindet.

Die Ergebnisse ausdrucken und in eurem Wohnbezirk ausstellen. Das kann auch ganz spontan im öffentlichen Raum gemacht werden. Einfach die Ausdrucke auf Pappe kleben und z.B. auf eine Wäscheleine aufhängen.

Nun werden Nachbarn, Passanten und Freunde zu eurer Ausstellung eingeladen und gebeten, ein Bild mitzubringen, dass sie mit Heimat verbinden. Das kann ein klassisches Foto sein, ein Bild im Handy, das Cover einer Zeitung oder auch eine eigene Idee.

Gemeinsam kommt man nun in den Austausch zum Thema Heimat und lernt sich kennen.



Alternativ kann man anstatt Fotos auch Gegenstände nehmen, die man mit Heimat verbindet.



15) Heimatsuppe - die Schnippelparty

Essen verbindet und bringt Menschen zusammen, denn jeder muss essen. Nicht jeder kann kochen, aber Gemüse schnippeln oder rühren ist keine große Kunst.

Das kannst DU mit deiner Gruppe tun:

In eine Suppe kann alles rein, was sich Gemüse nennt – das ist sehr praktisch. Wenn jeder ein Gemüse seiner Wahl, einen Teller, einen Löffel und ein Schnippelmesser mitbringt, kann fast überall auf der Welt eine leckere Suppe gekocht werden – egal ob in der Schulküche, dem Jugendclub oder in der Gemeindegemeinschaft... und schon kann man sich beim Rühren und Schnippeln kennenlernen.

15b) Heimatsuppe - für Fortgeschrittene

Wenn das Schnippeln in kleiner Runde schon gut geklappt hat, kommt nun das Abenteuer-Outdoor-Schnippeln dran:

Das kannst DU mit Deiner Gruppe tun und youngcaritas hilft dir:

Ihr braucht einen Gaskocher, einen Klapptisch, Messer, einen großen Topf, eine Suppenkelle und eine Portion Mut. Nun stellt ihr euch in eine Wohnsiedlung und klingelt bei den Nachbarn. Die fragt ihr, ob sie euch etwas Gemüse spenden und in einer Stunde zum Suppenessen vor die Tür kommen wollen. Jeder bringt seinen eigenen Teller und Löffel mit. Das hilft, Müll zu vermeiden. Ruckzuck habt ihr Menschen in Kontakt gebracht, die sich vorher vielleicht noch nicht kannten.

Achtung: Die „Heimatsuppe für Fortgeschrittene“ braucht etwas Vorbereitung. Wie kann man freundlich die Nachbarn zu einer Gemüsespende motivieren? Wo ist ein guter Ort, um so etwas zu machen? Wo bekommt man das Material her und wie kommt es in die Siedlung?

Auch hier gilt: youngcaritas hilft, unterstützt, berät und führt mit dir die Aktion durch.

16) Deine Idee

Du hast eine eigene Idee? Super!

Wenn du Unterstützung brauchst, hilft youngcaritas dir bei der Umsetzung!

www.youngcaritas.de



F) GLOSSAR

Stereotype = Vorstellungen über typische Eigenschaften, Verhaltensweisen oder Merkmale einer Personengruppe. Diese Vorstellungen lassen es als wahrscheinlicher erscheinen, dass ein bestimmtes Mitglied der Gruppe X die Eigenschaft Y aufweist.

(Detlev Fetchenhauer "Psychologie" (2011), S. 365)

z.B.: Alle Italiener können gut kochen. Luigi ist Italiener. Also kann Luigi gut kochen

Stereotype sind zunächst wertneutral und können sowohl eine positive als auch negative Konnotation haben.

Klischee = anders als ein Stereotyp bezieht sich ein Klischee nicht ausschließlich auf Personengruppen, sondern kann sich beispielsweise auch auf Stimmungen, Dinge oder Situationen beziehen.

z.B.: „Deutsche Autos gehen seltener kaputt als ausländische Fabrikate.“

Vorurteile = sind Stereotype über negative Eigenschaften von Personengruppen. Das bedeutet, dass Vorurteile emotional nicht neutral sind, sondern eine negative und (teilweise) feindselige Bewertung von anderen implizieren.

(Fetchenhauer 2011, S. 365)

z.B.: Alle Mädchen sind unsportlich. Lisa ist ein Mädchen. Also ist Lisa unsportlich.

Stereotyp + negative Bewertung = Vorurteil

Diskriminierung = feindselige Behandlung von Angehörigen bestimmter gesellschaftlicher Gruppen. Diese wird häufig durch Vorurteile hervorgerufen. Zudem können Diskriminierungen allerdings auch durch kalten und wohl kalkulierten Eigennutz motiviert sein.

(Fetchenhauer 2011, S. 365)



Ethnozentrismus = beschreibt die Neigung von Menschen, andere Kulturen aus der Perspektive der eigenen Kultur zu bewerten, wobei die Werte und Eigenschaften der eigenen Kultur unhinterfragt positiv, Abweichungen von der eigenen Kultur hingegen negativ bewertet werden.
(Fetchenhauer 2011, S. 365 f.)

Integration = Ganz allgemein bedeutet Integration die Herstellung einer Einheit, die Eingliederung in ein größeres Ganzes. Zuwanderer gelten dann als integriert, wenn sie sich in das Leben ihrer neuen Heimat eingliedern und von der Mehrheitsgesellschaft nicht als Fremde ausgegrenzt werden. Integration verlangt nicht, die eigene kulturelle Herkunft vollständig aufzugeben (Religion, Muttersprache, Sitten und Gebräuche), dabei würde es sich um Assimilation handeln.
<http://m.bpb.de/lernen/grafstat/projekt-integration/134768/glossar?p=all-24.06.2017>

Werte = Die Vorstellungen, die in einer Gesellschaft allgemein (oder von vielen) als wünschenswert anerkannt sind und den Menschen Orientierung geben. Man unterscheidet moralische Werte (z.B. Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Treue), religiöse (z.B. Gottesfurcht, Nächstenliebe), politische (z.B. Toleranz, Freiheit, Gleichheit), ästhetische (z.B. Kunstschönheit), materielle (z.B. Wohlstand) sowie Familienwerte.
(Bundeszentrale für politische Bildung : „Gesellschaft für Einsteiger“, 3. Auflage, Arbeitsblatt 21)

Gesellschaftliche Normen = Verhaltensregeln, die in Gruppen gelten.
(Bundeszentrale für politische Bildung : „Gesellschaft für Einsteiger“, 3. Auflage, Arbeitsblatt 21)

Inklusion = Ein Prozess, jedem Menschen, ungeachtet seiner persönlichen Ausgangssituation wie kulturellem Hintergrund, sozioökonomischem Hintergrund, seiner sexuellen Orientierung, körperlichen oder sogenannten „geistigen“ Be-Hinderung“ seiner Hautfarbe, Herkunft oder ihrer Geschlechtsidentität volle und gleichberechtigte Teilhabe an den Bildungs- und Teilhabeformen einer Gesellschaft zu ermöglichen. Inklusion ist kein Endprodukt oder Zustand. Inklusion ist der Prozess.





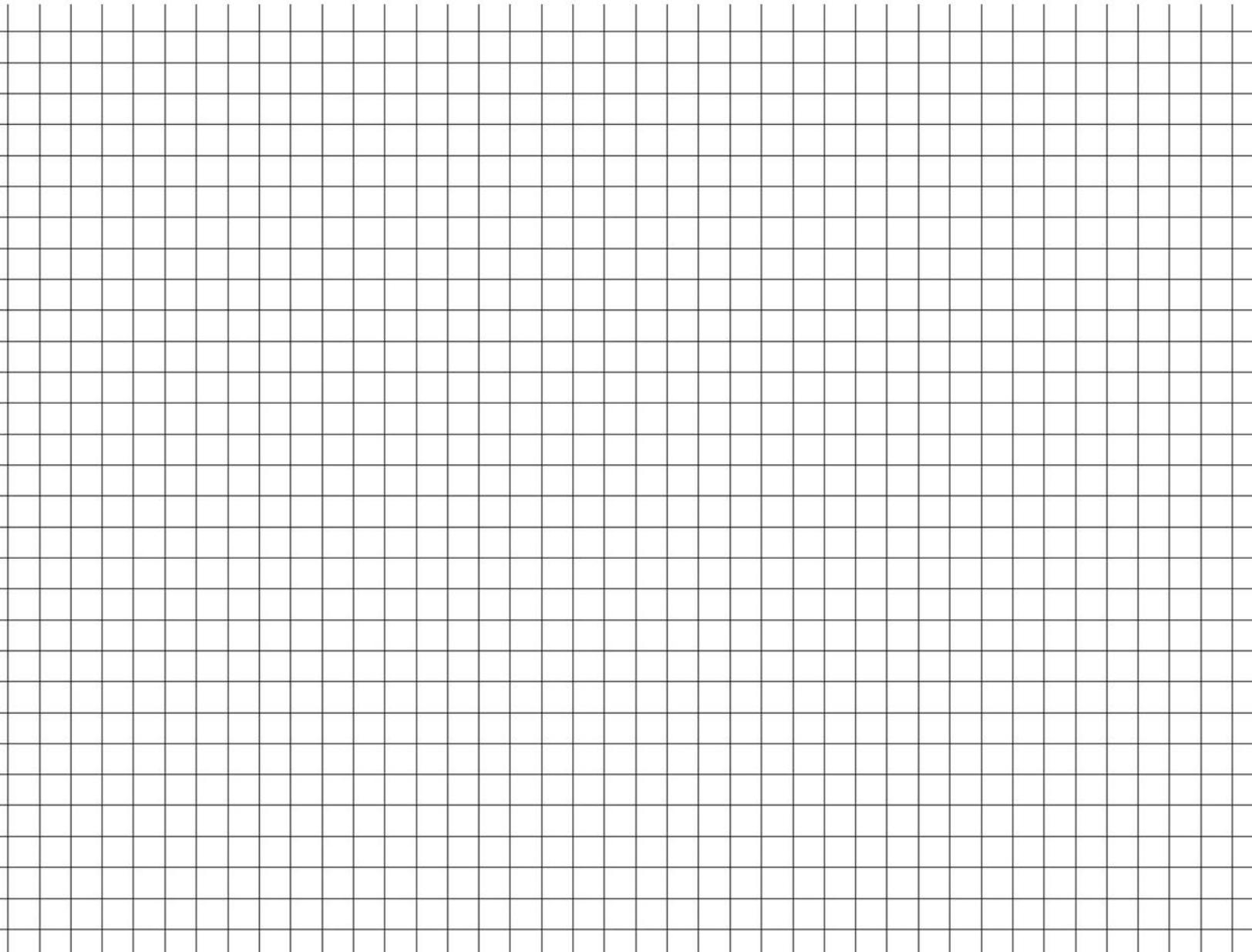
Die Mehrzahl von Heimat

ein Projekt von youngcaritas Frankfurt
Christopher Franz // Noemi Barrawasser // Dirk Wenzel



DANKESCHÖN...

Wir bedanken uns bei youngcaritas Deutschland, youngcaritas Oberberg und youngcaritas Köln für Ideen und Beratung, bei Angelique Auzuret fürs Korrekturlesen, bei Mathias Birsens von Caritas International für tolle Fotos, beim Evangelischen Verein für Jugendsozialarbeit, dem Jugendmigrationsdienst des Caritasverbands Frankfurt e.V. für die gute Kooperation beim Filmprojekt, bei den Jugendlichen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, bei Frau Prof. Dr. Lena Inowlocki für das Interview und bei allen anderen, die zu dem Gelingen des Projekts beigetragen haben.





youngcaritas Frankfurt
Straßburger Straße 1
60529 Frankfurt am Main

Spendenkonto:
IBAN: DE33 5005 0201 0000 0295 20
BIC: HELADEF1822

(c) Frankfurt am Main 2017

Gefördert durch die
 **GlücksSpirale**
VON  **LOTTO**